

Hamburger

# China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 758

15. Februar 2013



## Ein herrlicher Museumsgang

Nicht wenige Museen gehen auf die Sammelwut von Privatleuten zurück, die irgendwelchen Neigungen und Interessen folgten. Davon zeugen dann auch diese Museen, die – wenn als Institutionen dann auch privat betrieben – Eigenheiten zeigen können, die einen Besuch in ihnen trotz aller musealen Aufgeschlossenheit nicht in jeder Hinsicht erfreulich gestalten. Solche Erwägungen hatten den Berichterstatter bisher davon abgehalten, das Internationale Maritime Museum in Hamburg aufzusuchen – angesiedelt in einem alten Speicherbau am Rande der historischen Speicherstadt und in der Nähe der modernen HafenCity.

Ein Sonntag im Winter ist eine gute Zeit für Museumsbesuche – und ausgerechnet an diesem nahm das Maritime Museum einige verbessernde Umbauten vor. Verbessern läßt sich schließlich alles, doch dieses Museum ist auch so grandios! Der Besucher, der durch die zehn „Decks“ – jeweils einem Themenbereich gewidmet – schlendert, wird sich überall zu Betrachtungen angeregt fühlen – ob als kleiner Junge oder kleines Mädchen oder als Rentner, in Erinnerungen lebend.

Peter Tamm, der „Vater“ dieses Museums, muß als Sammler so manisch wie vermögend und klug gewesen sein. Die Vielfalt der ausgestellten Objekte, auch deren Qualität, zeigt das deutlich,

selbst wenn in der einen oder anderen „Ecke“ – wiewohl schön gestaltet – ein paar zu viele Kapitänuniformen oder -säbel bzw. -degen zu betrachten sind. Da ist alles klug arrangiert und durch Tafeln angemessen erläutert. Der Berichterstatter hat sogar eine ansehnliche Sammlung schöner Schneckenhäuser aus allen Weltmeeren bewundert, denn Schnecken setzten sich oft an den Schiffen fest und reisten so um die Welt, während die Seeleute ausgefallene Exemplare den Familien als Souvenir mitbrachten.

Bei der thematischen Vielfalt der Objekte in diesem Maritimen Museum ist auch hervorhebenswert, daß bei Erwerb und Auswahl für die Präsentation nicht allein hamburgische oder deutsche oder europäische Seefahrtstraditionen dargestellt, sondern die Blicke auch nach Asien und Afrika gerichtet werden. Einige Blicke gelten auch China – und erfreulicherweise hat sich das Museum bei den erläuternden Texten auch sinologischer Beratung versichert. Leider war dieser Berater entweder nicht sehr umfassend kompetent, oder er hat diese Beratung nicht sehr ernst genommen. Aber das Museum verbessert seine Präsentation offenbar regelmäßig, und zu Asien und Afrika ließen sich in den Sammlungsbeständen von Peter Tamm wohl noch einige Objekte aufstöbern, die zu noch mehr Globalität dieser Ausstellung beitragen.

Eineinhalb Stunden ist der Berichterstatter an diesem Sonntag durch die zehn „Decks“ des Museums flaniert – nur hin und wieder genauer hinsehend oder gar lesend. Trotzdem ist er in dieser Zeit nur bis zum vierten „Deck“ gelangt, wie bei einem Kreuzfahrer, denn zu oft mußte er bei einem besonders interessanten Objekt verweilen – natürlich auch vor dem großen Modell der „Queen Mary I“. Ganz bestimmt wird er diesen Ausflugsdampfer für Betuchte nicht betreten, aber das Maritime Museum ebenso bestimmt noch öfter.

Leicht läßt sich vor den Objekten ein ganzer Tag verweilen und zwischendurch – je nach Wahl – im Museumsrestaurant ein Imbiß oder ein Menu verzehren. Das ist gut und schön, und wenn ein solcher Müßiggänger dann auch noch frische Luft wünscht, dann bietet ihm dieser neue Stadtteil mit markanten Bauten wie diesem Museumsbau nicht nur frische Luft, sondern viele ganz andere Eindrücke. Bei einem solchen Gang nach dem durch das Museum versöhnt sich ein Hamburger leicht mit nicht wenigen negativen Wahrnehmungen – und ist dann auch wieder stolz auf seine Stadt.